

Lebens- Lauff

Des weyland

Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Georg Ulrichen

von Beulwitz/

Srb- und Gerichts- Herrn zu Lohma und
Kunschwitz zc.

Fürstl. Schwarzburgischen Geheimden
Raths/ Sazlers und Consistorial-
Präsidentens.

+1722 14 X



Seiner Majestät

dem Kaiserlichen

Reichshofrath

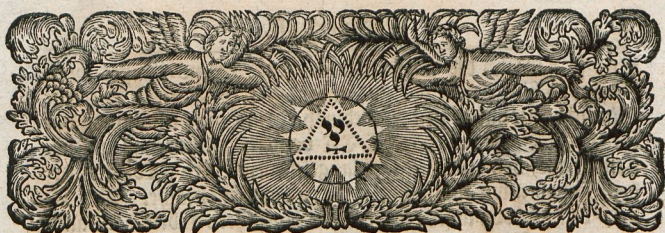
zu Wien

Erhöchtester

Präsident

der kaiserlichen Hofkanzlei

in Wien
Herrn Hofrath und
Präsidenten



Nachdem der Wohlseel. Herr Geheimde
Rath von Beulwitz uns den meisten
Theil seines Lebens-Lauffs selbst aufge-
zeichnet hinterlassen/ so wollen wir densel-
ben in der Form, wie wir ihn empfangen/
auch andern communiciren/ das übrige
aber/ so seine Kranckheit und erfolgtes seel.
Absterben betrifft/ besonders beyfügen.

Kan wohl keine edlere und bessere Betrachtung in
diesem Leben vorgenommen werden, als wenn man
das Ende desselben sorgfältig zu Herzen nimmt/
und zu solchem Behuff immerfort mit einem Auge
auf den gewiß erfolgenden Tod vor sich, mit dem
andern aber auf die im Leben empfangene ungezäh-
liche Göttliche Wohlthaten zurücke siehet. In dieser Absicht berei-
te ich mich täglich zu derjenigen Stunde, die die Heyden vor das
allerschrecklichste, die wahren und rechtichaffenen Christen aber, we-
gen der Hoffnung, die sie haben, mit ihrem Heylande sich bald ver-
einiget zu sehen, vor eine angenehme Auflösung halten. Und da-
mit die Reinen des Allmächtigen Gottes unendliche Wohltha-
ten, Gnade und Vorsorge, deren er mich in diesem Leben gewür-
diget, und deren ich ebenfalls täglich mit kindlichem und herzlichem
Dancke mich erinnere, nach meinem Absterben mit mir preisen kön-
nen;

nen, so habe ich die Beschreibung meines Lebens-Lauffes ihnen selbst zu hinterlassen vor gut und nöthig erachtet. Die erste Göttliche Wohlthat ist die Geburt. Und diese Wohlthat hat ihre gradus. Lasset uns GOTT von Christlichen und tugendhafften auch bey der Welt wohlangesehenen Eltern gebohren werden, so haben wir ihm um so mehr zu dancken Ursache. Der Adel, den wir von unsern Eltern und Vorfahren haben, soll auch bey uns die Begierde und den Eyser erwecken, daß wir uns durch eine beständige Tugend-Folge fernerweit zu distinguiren bemühet leben, außser welcher Tugend-Folge ich diejenige, die ihre zeitliche Glückseligkeit allein in der Reputation ihrer Vorfahren suchen, niemahlen des Adels würdig gehalten. So viel meine Familie betrifft, ist es keine Eitelkeit, wenn ich mich zu behaupten unterstehe, daß sie eine mit von denen ältesten sey, die in denen Schwarzburgischen Landen sesshaft gewesen. Ich habe mich möglichster maßen bemühet, eine oder andere hierunter etwan diensame Nachrichten zusammen zu bringen, und so viel befunden, daß meine Vorfahren sich von Bälewis, von einem gewissen Dorffe dieses Rahmens, wie dergleichen Benennung denen ältesten Abtelichen Familien von denjenigen Orten, wo sie gesessen und ihre Gerichte gehabt, gemein gewesen, in denen ältern Zeiten sich geschrieben. Und dieses Dorff Bälewis hat, besage derer alten Diplomatum, einer, Nahmens Günther, der eiserne genannt, innen gehabt, und von dem hohen Hauße Schwarzburg zu Lehen recognosciret. In denen folgenden Zeiten haben sie sich von Beulwitz genennet, und ist diese Familie in die Schwarzburgische und Voigtländische, unter der Posterität Dietrichs von Beulwitz getheilet worden, wiewohl diese damahlige Voigtländische von Beulwitz nichts desto weniger in communion derer Lehenscafften, sonderlich zu Eichicht, Blanckenburg ic. geblieben, bis von des Schwarzburgischen Heinrichs von Beulwitz posterität einige nacher Hertzberg gekommen, und daselbsten eine andere Voigtländische Familie fortgesetzt worden. Ein mehrers habe ich von dieser Sache in einem umständlichen Auffas und einer genealogischen Tabelle zusammen tragen lassen, zu deren Verbesserung ich iezuweilen noch das nöthige zu handen bekomme. Ich selbst bin Anno 1661. den 22. Sept. lt. ver zu Löhma gebohren worden. Mein seliger Vater ist gewesen, Herr Georg Friedrich von Beulwitz, auf Eichicht und Löhma, meine Mutter Frau Christina Sybilla, gebohrne von Stein,
mein

mein Groß-Vater vom Vater, Herr Hans Wilhelm von Beulwiz, auf Eichicht und Burg-Lemnitz, und die Groß-Mutter vom Vater, Frau Maria Magdalena, gebohrne von Waszdorff, aus dem Hause Christendorff. Der Groß-Vater von der Mutter, Herr Hans Veit von Stein, auf Neidenberga. Die Groß-Mutter von der Mutter, Frau Christina, gebohrne von Brandenstein, aus dem Hause Colba. Der erste Uhr-Groß-Vater, väterlicher Linie, Herr Hartmann Dietrich von Beulwiz, auf Eichicht, die erste Uhr-Groß-Mutter, Frau Magdalena vom Hause Ebenath in Frankenbey Küsing. Der andere Uhr-Groß-Vater, väterlicher Linie, Herr Balthasar von Waszdorff, aus dem Hause Christendorff. Die andere Uhr-Groß-Mutter, Frau Sybilla, gebohrne von Zeilisch, aus dem Hause Heinrichs Grün. Der erste Uhr-Groß-Vater, Mütterliche Linie, Herr Veit von Stein auf Neidenberga. Die erste Uhr-Groß-Mutter, Frau Ursula, gebohrne von Würzburg. Der andere Uhr-Groß-Vater dieser Linie, Herr Isaac von Brandenstein, auf Colba. Die andere Uhr-Groß-Mutter, Frau Anna, gebohrne von Breitenbach.

Meine liebgewesene Eltern haben billich nach meiner leiblichen Geburth ihre erste Sorge auf das Bad der heil. Wiedergeburt gerichtet, wohin ich denn durch Gottes Gnade den folgenden Tag darauf befördert worden: Und ist mein Tauf-Pathe gewesen, Herr Veit Ulrich von Beulwiz, auf Munschwiz, 2c. Herr, der du hättest den Bund und Barmherzigkeit! laß mich dieses Gnaden-Bundes zu meinem höchsten Trost immerfort und ohne ausgefetzt eingedenk bleiben, und daß ich sey von Israel nach dem Geiste, welchen gehöret die Kindschafft und die Herrlichkeit, und der Bund und das Gesetz, und der Gottesdienst und die Verheißung! So balden ich meiner Jahre wegen dazu fähig gewesen, haben mehr ermeldte meine Eltern mich in den Christenthum, auch in der Lateinischen Sprache, und sonstien durch verschiedene geschickte treue und fleißige Praeceptores nach und nach unterweisen lassen, und wie mein seel. ältester Bruder, Johann Friedrich von Beulwiz an Alter nicht mehr als ein Jahr von mir unterschieden gewesen, so habe ich auch mit demselbigen einerley Erziehung und einerley Information zugeniesen, auch das beständige Vergnügen gehabt, bis an sein seeliges Ende, so zu Jena

B

auf

auf der Univerſität in Ann. 1681. erfolget, um und bey ihm zu ſeyn.

Sein guter aufgeweckter Geiſt, die Capacität, die er ſich durch einen gar beſondern Fleiß und Application erworben, haben auch mich jedesmahlen aufgemuntert, einem ſo löblichen Exempel zu folgen, und da wir allhier zu Rudolſtadt auf der Landſchule unter dem damahligen Rectore Herr Mag. Schwimmern und Con-Rectore Herrn Treunern, ſo wohl bey öffentlichen und Privat-Lectionen, als auch zu Hauſe auf Unſern Studier-Stuben Unſere Zeit meiſtens mit Studieren zugebracht, ſo hat man im Jahr 1678. mich tüchtig erachtet, daß ich nebst gedachtem meinem Bruder auf Univerſitäten mich begeben, und nummehro höhere Studia ergreifen könnte. Es wurde die Univerſität Leipzig hiezu ausgeſehen, und Unſer beyder Brüder Intention war jedesmahlen ſchlechterdings dahin gerichtet, daß Wir ſo wohl in jure civili, als auch in jure publico was rechtſchaffenes erlernen und alle Unſere Zeit denen Studiis widmen wolten. Wir ſingen aber von dem Jure naturæ an, wozu Wir bey dem in der Welt ſattſam bekannſten Herrn Professore Alberti zu Leipzig die vortrefflichſte Gelegenheit hatten. Dabey Wir auch nicht weniger in der Philoſophie und Morale avanciret, und mit dem ießigen Ordinario zu gedachtem Leipzig, Herrn Dr. Eüder Wendten, unter welchen mein Bruder eine diſputation, de Homicidiis, quæ imputantur &c. öffentlich gehalten, in beſondere Bekanntschaft und Übung gekommen. Ich erinnere mich dieſer Zeit noch immer mit vielerley Vergnügen, dergleichen ich ohne diß niemahlen in etwas anders als in unermüdeter Beobachtung meines Berufs geſuchet. Ich dancke auch meinem Gott, daß er mich bey jüngern Jahren in ſolche Verſuchungen, denen müßige Leute täglich exponiret ſind, nicht kommen laſſen, wiewohlen ich dieſes nicht zu meinem Ruhm, ſondern denen Meinigen und andern zur Nachfolge, auch zur Lehre ſchreibe, daß ich das Principium: daß man dem Satan durch dem Müßiggang keinen Raum machen ſolle, an Uns zu kommen, zu keiner Zeit unrichtig befunden. Ich und mein ſeeliger Bruder würden Uns in Leipzig länger aufgehalten, und Unſere Studia daſelbſt weiter fortgeſezet haben, wenn Wir nicht wegen der leidigen Con-ſtagion von Unſern Eltern nach Hauſe beruffen worden, allwo Wir gleichwohl nicht allzulange geblieben, ſondern nach Abfluß eines halben Jahres uns wiederum nachher Jena begeben. Unſere Stu-

re Stube und Unfern Tisch nahmen Wir bey dem Professore, Herrn Peter Müllern, welcher Uns auch Collegia privatissima gelesen. Allhier wurde ich von meinem Bruder und Er von mir getrieben, also, daß kein Tag, ja wenig Stunden sine Linea vorbey gegangen. Wir nahmen Uns vor eine gewisse Materia aus dem Jure publico: De Statibus Europæis in 17. dissertationen, mit einander auszuarbeiten, und solche wechselsweise publice zu ventiliren, alleine es wurde dieser gute Vorsatz durch meines Bruders nur leider! allzufrühes Absterben den 24. April. 1681. unterbrochen. Dieser Todes-Fall ist mir um so schmerzlicher und empfindlicher gewesen, als ich dadurch nicht alleine eines Freundes und Bruders, deme ich vollständig, und er mir wiederum solchergestalt ergeben war, sondern auch eines getreuen Commilitonis, welcher einerley Absicht, einerley Fleiß und einerley Trieb mit mir hatte, und mir täglich mit seinem Exempel vorgienge, verlustig geworden. Nachdem ich vor seine Beerdigung und übrige gewöhnliche Solennitäten gesorget, habe ich meine Studia fortgesetzt, und bis in ann. 1682! zu Jena damit continuiret, auch in Sprachen und Exercitiis mich geübet; Worauff ich um den Proceß zu erlernen, mich einige Zeit nacher Merseburg begeben, und alldorten der Anweisung eines in gar besondern ætium stehenden Jcti und practici bedienet; hiernächst aber mit einigen meiner Freunde zu Leutenberg und Colba, auch in meines Vaters Hause zu Lohma, meine Studia Academica privatim zu wiederholten, theils auch zu gedachten Leutenberg eine und andere Acta judicialia einzusehen, Gelegenheit genommen. Denn meine Meynung gar nicht war, bey meinen nachhero erlangten Aemtern, auf andere Augen und Federn mich zu verlassen, sondern vielmehr die Meinige zu gebrauchen, um andern zu helfen, und meinem Beruff, der justitz und jedermänniglich ein völliges Gnügen leisten zu können. Als ich nun vermeinet, mich in Studiis genungsam feste gesetzt zu haben, that mir mein seeliger Herr Vater allen möglichsten Vorschub zur Reise nacher Franckreich, welche ich den 2. Jun. 1684. angetreten. Ich gieng mit meinen Herrn Reise-Compagnons über Franckfurth, Worms und Speyer nacher Straßburg, woselbst ich, als Wir alles sehens-würdige in Augenschein genommen, den Schluß gefasset, über Brisag, Basel, Solothurn und Bern, meine Reise zu prosequiren, gestalten ich denn den 14. Jul. zu Genev angelanget. Weil ich nun das Glück hatte, des Herrn Herzog

Morizens zu Sachsen Zeits Weyland Hoch-Zürstl. Durchl. nebst Dero Srvice daselbst anzutreffen, und Dero besonderen Gnade gewürdiget zu werden, so habe ich nicht alleine bis zu Dero Abreise, sondern auch noch einige Zeit darnach über die 3. Monathe mich daselbst aufgehalten und in studiis, Sprachen und exercitiis mich so viel möglich geübet. Ich wünschte aber gleichwohl noch vor Winters Paris zu sehen, und setzte daher mit meinen Herrn Compagnons die Reise durch das Savoyardische, Dauphinesische nacher Rouenne, theils zu Lande, theils zu Wasser fort, gieng von dannen auf der Loire zu Schiffe, und nacher Orleans, allwo ich meine Intention um gerade nacher Paris zu gehen, auf Anrath eines Cavaliers, Monf. Major Villard genannt, geändert, und mit demselben auf St. Denis, und ferner nach den Königlichem Jagd-Hause Chambord, allwo der Königliche Hoff sich damahln befunden, abgereiset, von dannen ich, nachdeme wir den König, den Dauphin, und den Hoff, auch das Königliche Schloß gesehen, zu Schiffe nacher Blois und Amboise kommen, in welchem letztern Orth ich das Schloß, so Franciscus der I. soll erbauet haben, und darinnen viele Antiquitäten anzutreffen, mir zeigen lassen. Der erstere Orth, welcher nunmehr auf der Reise wieder vorkommen, war Tour, von wannen ich ferner nacher Paris gehen wolte, alleine nachdem ich eine gute Gelegenheit in der Sprache und exercitiis zu profitiren daselbst gefunden, so habe ich mir gefallen lassen, zwey ganzer Monathe und zwar vom 3. Octobr. bis den 9. Decembr. mich alldorten aufzuhalten. Nunmehr aber wolte ich nicht länger Anstandt nehmen, dem Zwecke meiner Reise, Paris zu sehen, und daselbst in allen guten Wissenschaften mich zu üben, näher zu kommen, weshalb ich denn an gedachten 9. Decembr. von Tour, nachdeme ich alle in selbiger Gegend Derther in Augenschein genommen, mit meinen Herren Cameraden, die Reise wieder angetreten, bin also wieder zurück über Amboise, Blois, und Orleans gegangen, und den 15. Decembr. in Paris angekommen, daselbst habe ich mich bey meinem fast halbjährigen Uffenhalt derer besten Maitres bedienet, auch keine Gelegenheit vorbeÿ gelassen, in den Gesellschaften honneter und gelehrter Leute mich zu befinden. Wie ich denn auch nicht verabsäümet, alle in der Gegend Paris liegende Palais, Lust-Schlösser und Merckwürdigkeiten anzusehen. Zu dieser Zeit geschah der Einzug des Doge di Venetia, und der Einzug des Mos-

covvi-

covvitchischen Ambassadeurs wurde ebenfalls vor was besonders gehalten. Den 4. Junii 1685. trat ich meine Zurück-Reise durch die Normandie an, hielt mich einige Tage in Rouen auf, und gieng so weiter über See Havre de grace vorbey, nacher Amsterdam, woselbst ich den 27. Junii glücklich angekommen, von dar nacher Harlem, Leyden, Haag und Maltrich abgegangen, und nachhero auf dem Rhein über Aken, Cobln, Trier und Franckfurt meine Reise fortgesetzt, endlich aber im Septembr. 1685. bey denen Meinigen durch Gottes Gnade glücklich wieder angelanget. Ich war eben so lange nicht zu Hause, als Thro Hoch-Gräfliche Gnaden Herr Graf Johann Georg von Mannsfeld, nummehr hochseel. Gedächtniß, mir Dero Dienst antragen lieffen, und mich auch zu Urthern den 17. Martii Anno 1686. Anfangs zum Hof-Meister über den jungen Herrn Grafen Johann Christoph von Solms, welcher als ein naher Anverwandter an Dero Hofe erzogen wurde, bestelleten, annebenst aber in Abwesenheit des Ober-Hof-Meisters die Aufsicht über den Hof zu führen anbefohlen, bald aber darauf, und zwar den 23. Novembr. gedachten 1686. Jahres, zu Dero Hof- und Justitien-, Consistorial- und Berg-Rathe angenommen, und bey der Gemeinschaftlichen Regierung und Consitorio in Eisleben meine ordentliche Verrichtungen mir angewiesen; Wiewohl diese Mannsfeldische Bestallung von meines domahligen gnädigsten Lehen- und Landes-Herrns, Herrn Graf Albrecht Anthonis zu Schwarzburg Hoch-Gräfl. Gnaden, mir ander Gestalt anzunehmen nicht erlaubet, auch solches von Thro Hoch-Gräfl. Gnaden gegen hochgedachten Herrn Graf Johann Georgen selbstien declariret wurde, daß, so balden Dieselbe sich meiner wenigen Dienste zu gebrauchen nöthig finden möchten, ich denen Schwarzburgischen Berufungen zu folgen, und des Herrn Grafens von Mannsfeld Hoch-Gräfl. Gnaden mich zurück zu lassen verbunden seyn solten. Solcher Gestalt nun habe ich von Anno 1686. bis 1692. dem Hause Mannsfeld hoffentlich redlich und mit aller von einem ehlichen Mann und Cavallier zu erwartenden Droicarc, Sorgfalt und Vorsicht gedienet. Wer nur einigen Vorschmack hat von der Situation dieses Hoch-Gräfl. nummehr aber auch Fürsil. Hauses, und von dem Nexu, darinn dasselbige in denen uhralten Zeiten mit höhern Mächten verwickelt worden, der wird auch urtheilen können, wie vielerley Arbeit und Circumspection aller Orten, auch öftters bey denen geringsten Sachen, erfordert wird, wenn man sein Gewissen

salviren, seiner Herrschafft treu und rechtshaffen dienen, und gleichwohl Diese vor solchen collisionen, welche denen schwächern Häusern zu allen Zeiten fatal gewesen, und darüber selbige leichtlich gar zu Grunde gehen, und alles verlihren können, bewahren helfen will. Meine damahlige Hoch-Gräfl. Herrschafft bezeugete über meine treue Dienste ein solches gnädiges Vergnügen, daß Sie auch nachhero, als ich selbige aufgeben muste, von der mir zutragenden Gnade gar vielerley hohe Proben zu meiner unterthänigen Dancknehmungigkeit gegeben, wie Sie mich denn, als ich in ann. 1695. von hochgedachten Herrn Graf Albrecht Anthonis Hoch-Gräfl. Gnaden zu Dero Cansley-Director zu Franckenhausen bestellt wurde, mit Sr. Hoch-Gräfl. Gnaden Erlaubniß, so viel als ohne Abbruch meiner anderweitigen Verrichtungen geschehen können, gleichwohl ferner à consiliis behalten, und das Directorium bey Dero Seniorat-Cansley zu continuiren, vermocht haben. Während dieser Zeit habe ich mich mit meiner ieszigen Ehe-Liebsten, Frauen Marthen Catharinen, Herrn Hans Otten von Brandensteins mittleren Tochter, nach vorherigem Gebet zu GOTT in ein Christlich Ehe-Gelöbniß eingelassen, auch selbiges den 4. Januar. 1691. durch Prie-sterliche Copulation zu Colba vollenzogen. Dem grundgütigen GOTT kan ich vor diejenigen Wohlthaten, welche er mir in diesem meinem Ehestande durch eine beständige und ununterbrochene Zufriedenheit, durch mancherley Segen im Haus-Weesen, durch Göttlichen Beystand in Creuz und Kranckheit, durch eine wohlgerathene Erziehung meiner aus sothanem Ehestande erzehleten Kinder angedehnen lassen, nimmermehr genugsamlich dancken. Er lasse sich nach seiner göttlichen Barmhertzigkeit uns alle mit einander zu seiner heiligen Vorsorge fernerweit anbefohlen seyn, die Kinder aber des Segens des 4ten Geboths und des Segens ihrer Eltern, wie ich denn den Meinigen einem jeden, also sammt und sonders von Herzen beylege, sie auch selbigen durch alle gute kindliche Bezeugung von mir wohl verdienet haben, reichlichen gemessen! Mein erster Sohn ist der ieszige Fürstl. Schwarzburgische Vice-Cansler zu Franckenhausen, Anthon Friedrich von Beulwitz, von deme ich durch Göttliche Gnade zwey Söhne, als meine lieben Enckel, Namentlich Johann Friedrich und Wilhelm Friedrich, erlebet; Meinen andern Sohn, Hans Friedrichen, hat der allmächtige GOTT vorlängsten wieder zu sich genommen; Die darauf folgende älttste Tochter ist Christina Dorothea, des hiesigen Fürstl. Reife-Stallmei-

meisters, Herrn von Beulwitz, Ehe-Liebste; Die andere Tochter, Sophia Helena, die dritte Johanna Friederica, der dritte Sohn, der Fürstl. Schwarzburgische Amts-Hauptmann Derer beyden Nlemtz Leutenberg und Königs, Hannß Georg von Beulwitz, die vierdte Tochter Maria Catharina, und der letztere Sohn Anthon Heinrich, so ebenfalls nach Göttlichem Willen bald nach seiner Geburth mir in die Ewigkeit vorgegangen. So viel nun meine hiesige Dienste betrifft, bin ich, wie obgedacht, in an. 1692. zum Cansley-Director nach Franckenhausem bestellet worden; der damalige Zustand der Unterherrschaftlichen Landes-Portion hat mir manchen Kummer und manche schlaflose Nacht gemachet, GOTT aber hat Gnade gegeben, daß eine Beschwerlichkeit nach der andern überstanden worden. Ich achte vor unnöthig, dieser kurzen Beschreibung dergleichen Dinge zu inseriren, die ich noch wohl als einen oder andern kleinen Verdienst gegen das hiesige Hoch-Fürstl. Haus von Anfang meiner Dienste her anführen könte; Meine gnädigste Herrschaft munterte mich durch gar viele besondere Gnaden-Bezeugungen in meiner Devotion und Eyher dergestalt auf, daß ich mich jedesmahl gerne sacrificiret haben würde, wenn nur durch meine Consilia, Bemühung und Scrupazzen Derselbigen was gutes und erspriessliches verschaffet werden können. Ich habe aber auch nebst deme bey meiner blutsauren Arbeit nicht unterlassen, auch meinem Nächsten, so viel nur immer möglich gewesen, zu dienen; allermassen ich nicht alleine zu Franckenhausem, sondern auch hier theils einigen von Adel, theils auch andern allen Vorschub zu Erlangung mehrerer Capacität und zu Beförderung ihrer Studiorum gethan, worbey ich mich zu gar vielen mahlen selbst mit zu einer und andern Anweis- und Unterrichtung angewendet. Vielleicht werden diejenige, die tztzo um und neben mir sind, mir das Zeugniß geben, daß ich ihnen meine Wohlmeynung auf dergleichen Art satztsamlich zu erkennen gegeben, und zu ihrer Verbesserung, auch etwan erlangter Geschicklichkeit ein und anderes beygetragen. Nach Absterben des Herrn Cansler Frischens trugen hochgedachte meines hochseel. Herrns Hoch-Gräfl. Gnaden mir das Cancellariat allhier selbst an, welches ich auch in an. 1702. angenommen, und mit meiner Familie mich hieher nacher Rudolstadt transportiret. Diese Dienste sind in an. 1710. durch den hohen Todes-Fall dieses Christlichen, liebreichen, gerechten und genereusen Herrns dissolviret, bey des legt hochseeligst verstorbenen Fürstens, meines

auch im Leben gnädigst gewesenem Herrn Hoch-Fürstl. Durchl. aber inzwischen währendder Unpäßlichkeit Dero Herrn Vaters, welche von Anno 1707. bis 1710. bekannter maßen gedauert, der Anfang zu der nachhero erfolgten Continuation sothaner Dienste gemachet worden. Mein Bestallungs-Brief wird ausweisen, was des Hochseeligsten Fürstens Durchl. sonderlich nach der Zeit, da Sie mich in an. 1713. zu Dero Geheimden Rath ernennet, dergleichen Bestallung auch von meines iezo, GOTT gebe lange und mit vielen Seegen regierenden gnädigsten Herrn Durchl. nach Dero hochseeligsten Herrn Vaters Absterben in an. 1718. mir ausgemeldet worden, mir nach und nach aufgebürdet, und da ich binnen obgemeldeter Zeit das Unglück gehabt, meine gnädigste Herrschaft in so vielerley Bewegungen und Differentien von allen Orten her mit denen mächtigsten Häusern verwickelt zu sehen, gleichwohl aber nicht alleine Derselbigen Jura hoffentlich genungsam beobachtet, sondern auch noch verschiedene wichtige Dinge nach der erlangten Fürstl. Dignität zum Stande gebracht, meine ordentliche Berrichtungen aber ohn- ausgesetzt besorget worden, so wird ein jeder, ohne daß ich selbst den davon etwas umständlicher anzeige, von meiner treuen und redlichen Intention gegen das ganze Fürstl. Haus, und ins besondere gegen meine gnädigste Herrschaft, und von meiner unermüdeten Vorsorge, auch Nacht und Tages continuirter Arbeit urtheilen können. Dem allmächtigen GOTT sey ebenfalls inbrünstiger Danck gesagt, der bey allen diesen über die maße angewachsenen Bemühungen Kräfte gegeben, auch bey meiner gnädigsten Herrschaft ein solches gutes Angedencken vor obgedachte meine treue Dienste gewürcket, daß Sie mir durch gar vielerley gnädige schrift- und mündliche Con- testationes den Muth gemachet, in dergleichen schweren Occupa- tionen, dabey man öfters keiner geringen Gefahr exponiret gewe- sen, beständig auszuhalten. Und solchergestalt habe ich meine Le- bens-Zeit bis hieher unter stetiger Arbeit und Sorge gebracht. Der vor weniger Zeit erfolgte Todes-Fall meiner liebgetvesenen einzigen Schwester, Frauen Marien Christinen von Dobeneck, hat mein Gemüthe in ganz besondern Kummer gesetzt, allbiweilen ich selbige sehr geliebet; wie ich denn auch billig derjenigen Liebe und Freundschaft, die ich von meinem noch am Leben seyenden Bru- der, dem Fürstl. Schwarzburgischen Ober-Forsmeister, Herrn Weif Christian von Beulwitz, zu meiner größten Vergnügung genossen, mich in gebührender Dancknehmigkeit erinnere.

So

So weit gehet der Auffatz, den uns der wohlseelige Herr Geheimde Rath zurücker gelassen. Wie aber der Beschluß von allen Menschen ist: **Und er starb!** welchen Beschluß andere erstlich bezubringen haben, also müssen wir leider! izeo diesen Abgang suppliren, dabey aber dem seel. Herrn Geheimden Rath die Justiz thun zubekennen, daß dieses sein Absterben auf eine außerordentlich-beständige Art mit vollkommener Vernunft und gänglicher resignation in dem Göttlichen Willen geschehen. Der Tod hat Ihn nicht übereilet, sondern er ist von dem Herrn Geheimden Rath, wie aus seinem vorstehenden Lebens-Lauff auch selbst zur Gnüge erhellet, mit stetiger guter Betrachtung von einiger Zeit her bereits täglich erwartet worden. Seine Natur ist niemahls die stärkste, sondern mancherley Unfällen, vornehmlich bey abwechselnden Bitterungen unterworfen gewesen, worbey er sich gleichwohl durch Gottes Gnade und den zeitigen Gebrauch dienlicher Medicamenten, hauptsächlich aber durch eine genaue und richtige Diæt, deren er sich von Jugend an, nebst der Ordnung in allen seinen Sachen, und einer zu izeigen Zeiten nicht leicht anzutreffenden Mäßigkeit beflissen, von einer Zeit zur andern conserviret. Er pflegte zu sagen: Daß er niemahls etwas thue, so ihm schaden könnte, es wäre denn die Sorge, die ihm Nachts und Tages im Gemüthe läge. Man hat gleichwohl ein paar Jahre her mercklich wahrnehmen können, daß die Natur nach und nach abnähme. Es außerte sich izeuweilen ein starcker Schwindel, welcher den wohlseiligen Herrn Geheimden Rath in die Veyrsorge setzete, daß Gott einen Schlag-Fluß über ihn verhängen möchte, wesentwegen er immerfort auf seiner Hut und zu seiner Auflösung gefaßt war. Nächst diesem fand sich eine Schwäche in denen außersitzlichen Gliedmaßen, sonderlich denen Schenckeln, also, daß er nicht anders, als mit grosser Beschwerlichkeit, lange zu stehen oder fortzugehen vermochte. Und bey diesem hat er öfters auch einige arthritische Schmerzen sowohl in denen Händen als an denen Füßen verspühret. Seit dem Ausgange des vorigen Jahres hat sich obbemeldete Schwäche dergestalt vergrößert, daß der Herr Geheimde Rath sich meistens zu Hause halten, und seinen ordentlichen Verrichtungen, sonderlich bey der Regierung und dem Consistorio, entziehen müssen. Am 21. Maji dieses Jahres ließ derselbige den hiesigen Paktorem, Herrn Elias Sommeren, als seinen Bricht-Vater, zu sich erfordern, und gab sogleich selbst in einem

weiläufftigen geistlichen und ganz Theologischen Discurs zu erkennen, wie er wegen anhangender Leibes-Schwachheit bißhero seine Amts- und weltliche Geschäfte zum Theil nicht besorgen können, aber eben dabey um desto mehr Gelegenheit gewonnen und gefunden, seine Seele zu bedencken, und vor seinem lieben Gott sich zu prüfen. Auf diese Weise habe Er befunden, daß Er sich in seinem Amt und Wandel vor groben Sünden, Schanden und Lastern gehütet hätte, gleichwohl wehmüthig erkennete, wie Er um dessentwillen vor GOTT nicht gerechtfertiget sey, trüge auch an sich die leidige Erb-Sünde, die als ein unruhiger böser Saame (wie seine eigene Worte waren) auch in mir nicht seyert: Ich habe um mich die böse Welt, den Satan und argen Menschen-Feind, in mir auch mein eigenes Fleisch und Blut, welches schwach, zum Unrecht und Sünde geneigt, nicht allemahl alles bedencket oder erkennet, was meines lieben Gottes Wille ist, daß ich daher mich, wie wegen anderer, also auch der Sünden, aus Schwachheit, Unbedachtsamkeit, Ubereilung gar nicht frey, sondern allerdings vor GOTT sträfflich weiß. Was die innerlichen Sünden, Haß, Neid, Zorn, Feindschaft und dergleichen betrifft, habe ich durch Gottes Gnade davor mich fleißig gehütet, und getrachtet, mich derselben zu entschlagen. Amts-Zorn und Eysfer, wie solcher keine Sünde, so sorge ich auch davor nicht, wo ich aber mit bößartigen Gemüthern, wie ich leider! in meinem Amte dieser der meisten vor mir gehabt, zu weit gegangen seyn solte/ so ist mir es leid, und bereue es vor GOTT. Meinen Feinden, sie seyn klein oder groß, vergebe ich insgesammt, was sie mir und meiner Person entgegen gehandelt, von ganzem Herzen; was sie aber meinem Amte entgegen gehandelt, überlasse ich GOTT, seiner Gerechtigkeit und der Obrigkeit. Darauf ist erslich die Confession und die Anschickung zur Communion erfolgt. Man hat den ganzen Discurs, wie er gefallen, aus verschiedenen bewegenden Ursachen hier beygefüget. Wie glücklich ist derjenige, der in der Prüfung und in dem Befund dem seeligen Herrn Geheimden Rath gleich zu kommen mit Wahrheit sich rühmen kan?

Am 1. Julii wurde derselbige von einer bey nahe tödtlichen Schwachheit überfallen, so daß jedermann vermuthete, es würde damahls gar aus werden, wie Er sich denn auch, nachdem Er sowohl den Herrn General-Superint. Ludwigen, als auch obgedachten Herrn Pastor Sommern zu sich erbitten lassen, und sich mit dem hoch-

hochwürdigen Abendmahl nochmal gestärket, zu seinem Ende gar standhaftig bereit machte, auch aller Orten beweglichen Abschied nehmen liesse. Es war aber Gottes Stunde damahls noch nicht gekommen, sondern es erhohlete sich die Natur in etwas wieder, wiewohl seit dieser Zeit sich weder der Appetit noch der ordentliche Schlaf wieder finden wolte, dagegen sich an dem Gesichte und an denen Schenckeln eine Geschwulst vermercken ließ, so hernachmahls von Zeiten zu Zeiten stärker geworden. An zulänglichlichen und kräftigen Medicamentis ist alles angewendet worden, was zu Erhaltung eines solchen Minilters nur immer angeschaffet werden können, wie denn nicht alleine der hiesige Fürsül. Rath und Leib-Medicus, Herr Doctor Cellarius, das seine rühmlich hierbey gethan, sondern auch, nach gepflogener Communication mit auswärtigen berühmten Männern, gar viele kräftiger, stärckende, und sonst sehr bewährt-befundene Hülfss-Mittel von Zeiten zu Zeiten gebrauchet worden. Es gieng aber unter stetigen Abwechslungen immer näher zum Ende, und der selige Herr Geheimde Rath hat seine meiste Zeit mit Übung im Gebeth mit Dank und Lob gegen seinen Gott zugebracht: wie Er denn auch derer weltlichen Verrichtungen sich um so mehr zu entschlagen, aufer bey denen publiquen Angelegenheiten, seine bißhero obgehabte Directoria, nach erlangter gnädigster Erlaubniß, den 31. Augusti völlig niedergeleget. Was bey denen öftters inzwischen erfolgten Besuchungen derer Geistlichen auch anderer vorgekommen, ist zu weitläufftig anzuführen, ob es gleich zu guter Erbauung bey manchen vieles würcken könnte. Den 13. Octobr. rückete endlich die Zeit zum letzten Abdruck heran, welche sich frühe gegen 1. Uhren mit einer tödtlichen Bangigkeit des Herzens wegen derer sich zu diesem letzten Sitze recirirenden Lebens-Geister einstellete. Er blieb aber einen Weg wie den andern bey seiner Standhaftigkeit des Gemüths, und hat, wiewohl öftters mit schwachen Worten, sein Vertrauen zu seinem Gott, und sein Verlangen zu einem seligen Ende auf eine solche Weise bezeuget, daß die Anwesende solches ohne äußerste Empfindung nicht wohl anhören können. Eben diesen Tag genosse er das Heil. Abendmahl zum letzten mahl, legte auch seine Beichte mit solchen Worten ab, die da lediglich auf seines Lebens Anfang und Ende gerichtet waren, dabey Er denn beständig/ und ohne etwas zu versehen, mit seinem Gott gesprochen. Er hat hierauf von gnädigster Herrschafft, von denen Col-

legius, und von einigen ins besondere Abschied nehmen lassen, auch dergleichen bey seiner Gemahlin, der iezo äusserst-betrübten Frau Wittebe, mit was vor Bewegung, ist leicht zu crachten, selbst gethan, und da Er schon lange vorher sein Haus mit ganz ungemeiner Vorsorge bestellet, auch alles, was nur immer dahin gerechnet werden kan, veranstaltet, sich nunmehr lediglich seinem GOTT überlassen. Bey dem am 14. Octobr. erfolgten Zuspruch sowohl des Herrn Raths und Leib-Medici, als auch mehrgedachten Herrn Pastor Sommers, ungefähr um 3. Uhr Nachmittages, declarirte Er gegen dem ersten gar deutlich, wie Er wohl wisse, daß es mit Ihm nun zu Ende gehe, Er sey alle Augenblicke bereit &c. Er that zugleich Verordnung wegen Beschiedung seines hinterbleibenden Sörpers; und als man Ihm einige Stärkung annoch verordnet, sagte Er: Ich will gar gerne folgen, halten Sie mich aber auch nicht allzulange auf, denn ich habe ein ander Geboth von GOTT, daß ich sterben soll. Mit dem Herrn Pastor Sommer hat Er das Vater Unser mit Faltung und Aufhebung der Hände herzlich und eysrig gebethet, seine innigliche Andacht durch Entblößung des Hauptes und sonst zu erkennen gegeben; und als Er zum letzten mahl gesprochen: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf &c. inzwilchen aber das Lied: Werther Freund, nun laß dich finden &c. von denen Anwesenden abgefungen, auch bey herannahender Todes-Angst mit kniend verrichtetem Gebeth continuiret; der Herr Geheimde Rath aber von dem Herrn Pastore eingesegnet worden, so entschließet Er in seinem Erlöser sanfft und selig Abends gegen halb 6. Uhren, nachdem Er sein Leben gebracht auf 62. Jahr und 11. Tage.



ULB Halle

001 818 244

3



VD 18

Lebens-Lauff

Des weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/

S E N N S

Georg Ulrichen

von Beulwitz/

und Gerichts-Herrn zu Löhma und
Munschwitz zc.

Schwarzburgischen Beheimden
Sanzlers und Consistorial-
Präsidentens.

+ 1729

